

NZ, 17.10.17

„Armut wird als persönliche Schuld begriffen“

„Armut wird als persönliche Schuld begriffen“, sagte Ilse Weiß bei der vierten Nürnberger Armutskonferenz im Caritas-Pirckheimer-Haus. Dies sei aber ein Fehlschluss, argumentierte die verantwortliche Redakteurin des Sozialmagazins „Straßenkreuzer“. „Armut ist ein politisches Phänomen.“

Vor allen Dingen, so Weiß in der Podiumsdiskussion, mit der der erste Tag der Veranstaltung endete, mache Armut die Betroffenen „nicht kleiner und weniger wichtig“. In der Öffentlichkeit werde „Armut aber oft als Krankheit wahrgenommen“, viele machten um das Thema und die Menschen lieber einen Bogen. Zugleich steige aber die Zahl derer, die Mühe hätten, über die Runden zu kommen. Weiß verwies darauf, dass derzeit 79 Frauen und Männer den „Straßenkreuzer“ verkaufen und damit offen zu ihrer materiellen Not stehen – und es lägen viele weitere Anfragen vor.

Nimmt die Armut in Nürnberg also zu? Sozialreferent Reiner Pröhl (SPD) hatte in seinem Grußwort zu Beginn der zweitägigen Konferenz,

die vom städtischen Sozialamt ausgerichtet wird, auf die in der Frankmetropole im Vergleich zu anderen Städten rasanter steigende Armutsgefährdungsquote aufmerksam gemacht. Diese liegt laut Statistischem Bundesamt hier bei 23,3 Prozent. „Das ist die zweithöchste Gefährdungsquote nach Dortmund.“ Aus einer anderen Studie geht indes hervor, dass Nürnberg eine relativ geringe Dichte an Empfängern von Sozialleistungen aufweist (die NZ berichtete). Dieser Widerspruch, sagte Pröhl, lege einen Schluss nahe: „Die Leute verdienen zu wenig.“

Die Bekämpfung von Lohnungleichheit und prekärer Beschäftigung (also unfreiwillige Teilzeit, Minijobs) ist denn auch eine der Kernaufgaben, wenn man Armut eindämmen will, führte Olaf Groh-Samberg in seinem Vortrag über „Armut und Armutspolitik in Deutschland“ aus. Weitere Maßnahmen seien eine sozial gerechtere Bildungspolitik und eine ökonomische Umverteilung zwischen Arm und Reich.

Den an der Universität Bremen lehrenden Soziologen hatte das Sozialamt als einen von drei Wissenschaft-

lern zu der Konferenz eingeladen, die unter dem Schwerpunktthema „Armut und Migration“ steht. Entsprechend wird der emeritierte Bamberger Soziologe Friedrich Heckmann heute über „Integration in Deutschland“ referieren, während gestern der Osnabrücker Geschichtsprofessor Jochen Oltmer seine Thesen zum „Wechselverhältnis von Migration und Armut“ darlegte.

Dabei machte der Autor zahlreicher Bücher zum Thema deutlich, dass Armut zunächst einmal „Migration behindert“ – die Betroffenen hätten häufig nicht die Ressourcen für die „räumliche Verlagerung des Lebensmittelpunktes über Staatsgrenzen“ (so die Definition des Begriffs im Bericht der Bundesregierung zur Migration). Denn hierzu benötige man Geld, Wissen und Unterstützung. Aus Oltmers Sicht geht die öffentliche Debatte zudem zu sehr davon aus, dass derjenige, der von A nach B geht, dort bleibt. Die Phänomene der Weiterwanderung und der Rückkehr würden zu wenig wahrgenommen. „Von jenen 14 Millionen Bürgern, die zwischen 1955 und 1973 im Rahmen der

Anwerbeabkommen als sogenannte Gastarbeiter nach Deutschland kamen, sind elf Millionen wieder in ihre Länder zurückgekehrt.“

Oltmer sagte, dass sich ganz überwiegend junge Leute in den Zwanzigern auf den Weg machten, um in einem anderen Land ihr Glück zu versuchen. Es gebe aber auch etwas höhere Werte bei den über 50-Jährigen – diese wollten ihrem Leben offenkundig nochmals einen neuen Schub geben. Für eine solche „Midlife-Crisis“ hatte der Wissenschaftler eine launige Definition parat: „Kinder aus dem Haus, Hund tot.“

Dies war einer der heiteren Momente des ersten Konferenztages, an dessen Ende Journalisten sowie Vertreter des Stadt- und Integrationsrates noch in der eingangs erwähnten Diskussion das Thema beleuchteten. CSU-Stadträtin Cornelia Lipfert betonte dabei die Scham, die arme Menschen daran hindere, sich beim Amt Unterstützung zu holen.

Die vierte Auflage der Armutskonferenz mit 190 Anmeldungen endet heute. Ihre Premiere erlebte die Veranstaltung vor fast genau zehn Jahren im Herbst 2007. *Marco Puschner*